

## VIII. Heiner Müller: *Die Hamletmaschine*

Als der bedeutendste Vertreter der ›Postdramatik‹ in deutscher Sprache ist Heiner Müller wesentlich beeinflusst sowohl vom epischen Theater Bertolt Brechts als auch vom absurden Theater namentlich Samuel Becketts. Kennzeichnend für diese neue Form des Dramas sind der Verzicht auf handlungstragende ›Protagonisten‹ (angesichts der unter den Bedingungen der Moderne fragwürdig gewordenen Idee ›Subjekt‹), sowie die Aufhebung der Differenz zwischen Schauspieler und Rolle (die Sprechtexte sind nur noch heterogenes ›Material‹).

Das Werk Heiner Müllers ist in einem engen Zusammenhang mit seiner Rolle als Autor/ Intellektueller in der sozialistischen Gesellschaft zu denken. Eine wichtige Konstante in seinem Schaffen bildet die Selbstreflexion des Intellektuellen in der modernen Welt, in deren unfreier Gesellschaft der Autor keine Hoffnung auf Verbesserung geben kann. Vielmehr wird, wie beispielsweise die zunächst widersprüchlich-dialektische Positionierung Müllers als Marxist und Ideologiekritiker zugleich zeigt, der Glaube an den Besitz von Wahrheiten an sich in Frage gestellt und auf diese Weise ein Prozess der Öffnung angeregt. In der Poetik Müllers dient Kunst als subversives Medium dazu, die Wirklichkeit zu unterlaufen und durch eine Destruktion der Denk- und Wahrnehmungsgewohnheiten als problematisch erfahrbar zu machen. Seine Stücke gehen jeweils auf Fremdtex te zurück und gewinnen allein schon dieser – auf Heterogenität setzenden – Montagetechnik wegen einen nicht-affirmativen, weil nicht-schlüssigen Charakter. Im Gegensatz zu seinem literarischen Vorbild Brecht entfernt sich Müller von der auf Affirmation bzw. Indoktrination ausgerichteten Form des Lehrstückes und verfolgt eine Strategie der Zerstörung von Zusammenhängen, bei der statt einer direkten oder indirekten Vermittlung einer Aussage der Erfahrungshorizont durch ästhetische Vorgänge erweitert wird. Konkret sollen Schockeffekte und Brutalität ein neues Erleben ermöglichen. Müllers Stücke gelten als regelrecht ›apokalyptisch‹, da sie schonungslose Bilder von Sexualität, Tod und Gewalt evozieren.

Ein Beispiel hierfür ist das Textmaterial von *Die Hamletmaschine*<sup>1</sup> (1977), das nicht auf den Ausdruck einer Wahrheit abzielt, sondern Schreiben als Prozess des Öffnens statt des Schließens erscheinen lässt. Das aus fünf Prosafragmenten zusammengesetzte Werk enthält im eigentlichen Sinne nur Textmaterial, das nur teilweise Figuren zugeordnet ist und keinerlei Charaktere, Handlungen oder Dialoge aufweist. Als Reaktion auf den RAF-Terror in der BRD und allegorische Darstellung des Scheiterns des Sozialismus (›Die Versteinerung einer Hoffnung‹ = Stalinismus – vgl. das gestürzte Stalin-Denkmal in Budapest) besitzt es eine stark politische Dimension. Eine weitere Be-

---

<sup>1</sup> Der untere Teil von Marcel Duchamps *Le grand Verre ou La Mariée mise à nu par ses célibataires même* (1912/1915/1923) trägt den Titel *La machine célibataire* (*Die Junggesellenmaschine*).

## Die Literatur des 20. Jahrhunderts

---

sonderheit liegt in der Kombination von privatem und literarischem Material: Während zum Einen die Vita des Autors (Selbstmord der Ehefrau Inge Müller nach mehreren Versuchen) als Motiv im Text auftaucht, ist zum Anderen eine Orientierung an der Handlung in Shakespeares *Hamlet* (Erstdruck 1603) und antiken Mythen an Hand von Zitatmontagen zu beobachten.

Die *Hamletmaschine* folgt evident einer Schock-Ästhetik, muss jedoch zugleich als Groteske aufgefasst werden, als die Kunst das letzte Versprechen von Hoffnung auf Veränderung verkörpert.

### Zitate

#### **Heiner Müller (1975)**

»Für mich ist nur Beckett wichtig, weil er ein Extrem ist. Alles, was die westdeutsche Dramatik macht, bleibt unter Beckett.«<sup>2</sup>

#### **Heiner Müller (1986)**

»Und was fast nie inszeniert wurde, zumindest nicht in Deutschland, ist die Selbstkritik des Intellektuellen.«<sup>3</sup>

»Oder was Kunst/Literatur unterscheidet von Politik: Politik hat zu tun mit dem Möglichen und Literatur mit dem Unmöglichen. Literatur ist unmöglich.«<sup>4</sup>

#### **Heiner Müller: *Krieg ohne Schlacht* (1928)**

»Gegenstand der Kunst ist jedenfalls, was das Bewußtsein nicht mehr aushält, dieses schwer zu ertragende Paradox der menschlichen Existenz, die Unerträglichkeit des Seins. Das erklärt auch die Anfälligkeit von Intellektuellen, gerade in Europa, für Ideologie. Denn Ideologie bietet die Möglichkeit, die Last, die du eigentlich tragen müßtest, abzuwerfen.«<sup>5</sup>

»Ich habe immer wieder zu Dialogen angesetzt, es ging nicht, es gab keinen Dialog, nur noch monologische Blöcke, und das Ganze schrumpfte dann zu diesem Text.«<sup>6</sup>

»wie ein Schrumpfkopf«<sup>7</sup>

---

<sup>2</sup> Müller, Heiner: Werke. Bd. 10: Gespräche 1. 1965-1987. Hg. von Frank Hörnigk. Redaktionelle Mitarbeit: Kristin Schulz, Ludwig Haugk, Christian Hippe und Ingo Way. Frankfurt am Main 2008, S. 95.

<sup>3</sup> Müller, Heiner: Gesammelte Irrtümer 2. Interviews und Gespräche. Hg. von Gregor Edelmann und Renate Ziemer. Frankfurt am Main 2/1996, S. 103.

<sup>4</sup> Müller, Heiner: Werke. Bd. 10: Gespräche 1. 1965-1987, S. 485.

<sup>5</sup> Müller, Heiner: Werke. Bd. 9: Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen. Eine Autobiographie. Frankfurt am Main 2005, S. 247.

<sup>6</sup> Ebd., S. 230.

<sup>7</sup> Ebd.

## Die Literatur des 20. Jahrhunderts

---

»Und wenn auf der Männerebene nichts weitergeht, muß den Frauen etwas einfallen. Und so weiter. Lenin hat immer gesagt, die Bewegung kommt aus den Provinzen, und die Frau ist die Provinz des Mannes.«<sup>8</sup>

»[Brechts] Stücke laufen alle über Protagonisten, insofern war das letztlich bürgerliche Dramaturgie. / Ich glaube, daß dies wirklich ein Problem ist, daß das Theater von neuen Technologien etwa der Bildenden Kunst noch viel zu wenig übernommen oder verwendet hat. Daß zum Beispiel die Collage als Methode im Theater noch kaum wirklich angewendet wird / ...ich setze den Brecht immer voraus. / ... und ich denke, daß wir uns vom LEHRSTÜCK bis zum nächsten Erdbeben verabschieden müssen.«<sup>9</sup>

### **Heiner Müller: *Selbstkritik* (ED: 1992)**

»Meine Herausgeber wühlen in alten Texten. Manchmal, wenn ich sie lese, überläuft es mich kalt: Das habe ich geschrieben im Besitz der Wahrheit. 60 Jahre vor meinem mutmaßlichen Tod. Auf dem Bildschirm sehe ich meine Landsleute mit Händen und Füßen abstimmen gegen die Wahrheit, die vor 40 Jahren mein Besitz war. Welches Grab schützt mich vor meiner Jugend?«<sup>10</sup>

### **Heiner Müller: *Mülheimer Rede* (1979)**

»Am Verschwinden des Menschen arbeiten viele der besten Gehirne und riesige Industrien. Der Konsum ist die Einübung der Massen in diesen Vorgang, jede Ware eine Waffe, jeder Supermarkt ein Trainingscamp. Das erhellt die Notwendigkeit der Kunst als Mittel, die Wirklichkeit unmöglich zu machen.«<sup>11</sup>

### **Heiner Müller: *Notate zu Fatzer* (1978)**

»Es geht um die Frage, was Literatur überhaupt noch soll. Ich selbst kann keine Geschichten mehr lesen, kann auch keine Geschichten mehr erzählen und schreiben. Ich glaube auch, daß das jedenfalls für sehr lange Zeit, vielleicht nur in Europa, vorbei ist, Geschichten zu schreiben. Und das bedeutet fürs Theater einen Verzicht auf Publikum. Ich glaube nicht an irgendeine besonders eingrei-

---

<sup>8</sup> Müller, Heiner: Werke. Bd. 9: Krieg ohne Schlacht, S. 231.

<sup>9</sup> Müller, Heiner: Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen. Köln 1992, S. 230.

<sup>10</sup> Müller, Heiner: Fernsehen. In: ders.: Werke. Hg. von Frank Hörnigk. Bd. 1: Die Gedichte. Frankfurt a.M. 1998, S. 232f.

<sup>11</sup> Müller, Heiner: Mülheimer Rede. In: Heiner Müller. Materialien. Texte und Kommentar. Herausgegeben von Frank Hörnigk. Göttingen 1989, S. 100f., hier S. 100.

## Die Literatur des 20. Jahrhunderts

---

fende Funktion oder Möglichkeit von Theater. Im Moment muß man diese Apparate benutzen, um das zu machen, was einen interessiert, ohne Rücksicht darauf, was das Publikum interessiert.«<sup>12</sup>

### **Heiner Müller: *Ich muß mich verändern, statt mich zu interpretieren* (1981)**

»Ich glaube, das ist die wesentliche Funktion von Kunst überhaupt, Wert- und Denksysteme in Frage zu stellen, sie unter Umständen auch zu sprengen. Ganz simpel formuliert: Die Funktion von Kunst ist es, die Wirklichkeit unmöglich zu machen. Sicher kann es auch Kunst mit einer Bestätigungsfunktion geben, ich allerdings kann sie nicht machen oder nur mehr übersetzt, und man braucht sehr viel länger, um darin die Bestätigung zu finden.«<sup>13</sup>

### **Heiner Müller: *Das Wiederfinden der Biographien nach dem Faschismus* (1977)**

»Alles, was man in Deutschland macht, muß kriegerisch sein, muß als Krieg verstanden werden. Und Theater ist nicht möglich in Deutschland, außer als Krieg gegen das Publikum. Es gibt keine demokratische Tradition, weder bei uns noch in der Bundesrepublik. Das Publikum versteht nur Krieg. Und da gibt es eine schwache Hoffnung, daß man das Publikum genügend angreift, so daß es sich wehrt. Das ist die einzige Hoffnung.«<sup>14</sup>

### **Heiner Müller: *Ich weiß nicht, was Avantgarde ist* (1987)**

»Natürlich kann man ein Pferd vor ein Taxi spannen oder ein Taxi vor ein Pferd. In beiden Fällen ist das nicht effektiv. Aber genau das wird meistens gemacht mit politischer Kunst: ein Pferd wird vor ein Auto gespannt. Und dann sind die Leute überrascht, wenn es nicht richtig fährt. Außerdem lebt das Pferd dabei nicht lange. / Wir müssen uns klar werden, was im Zusammenhang mit Kunst politisch ist. Das sind doch nicht einfach die Inhalte. Vielleicht hat das Godard am besten formuliert. Er sagte, die Aufgabe bestehe nicht darin, politische Filme zu machen, sondern Filme politisch zu machen. Also, es geht um die Behandlung des Stoffes, um die Form, nicht um den Inhalt.«<sup>15</sup>

»Was haben Sie mit HAMLETMASCHINE versucht? Was wollten Sie sagen? Warum haben Sie das Stück geschrieben?«

Antwort: »Wenn ich weiß, was ich sagen will, sage ich es. Dazu muß ich nicht schreiben.«<sup>16</sup>

---

<sup>12</sup> Müller, Heiner: Notate zu Fatzer. Einige Überlegungen zu meiner Brecht-Bearbeitung. In: ders.: Werke. Bd. 8: Schriften. Frankfurt a.M. 2005, S. 200-203, hier S. 200.

<sup>13</sup> Müller, Heiner: Ich muß mich verändern, statt mich zu interpretieren. In: ders.: Werke. Hg. von Frank Hörnigk. Bd. 10: Gespräche I. 1965-1987. Frankfurt am Main 2008, S. 153-157, hier S. 156.

<sup>14</sup> Müller, Heiner: Gesammelte Irrtümer 2. Interviews und Gespräche, S. 20.

<sup>15</sup> Ebd., S. 97.

<sup>16</sup> Müller, Heiner: Ich weiß nicht, was Avantgarde ist. In: ders.: Werke. Hg. von Frank Hörnigk. Bd. 11: Gespräche 2. 1987-1991. Frankfurt am Main 2008, S. 100-113, hier S. 107.

## Die Literatur des 20. Jahrhunderts

---

### **Heiner Müller: *Ich glaube an Whiskey* (1989)**

»Die dümmste Haltung ist ja überhaupt, wenn man was verstehen will. Kein Publikum der Welt versteht ein Stück von Shakespeare im Theater. Ums Verstehen gehts ja gar nicht. Es geht ja darum, daß man was erfährt, oder was erlebt. Und hinterher versteht man vielleicht was.«<sup>17</sup>

### **Heiner Müller: *Was gebraucht wird: mehr Utopie, mehr Phantasie und mehr Freiräume für Phantasie* (1985)**

»Wenn ich gefragt werde, sind Sie Christ oder Marxist, würde ich natürlich sagen, ich bin Marxist. Aber es ist wirklich eine Frage der Alternative. Aber wenn ich gefragt werde, sind Sie Marxist, kann ich nicht sagen Ja. Wenn es eine Alternative gibt, bin ich immer Marxist. Das ist eigentlich, glaube ich, eine marxistische Antwort. Es gibt keine marxistische Position, außer über eine Negation. Und auf diesem Umweg könnte ich dann sagen: ich bin Marxist. Aber nicht ohne diesen Umweg...«<sup>18</sup>

### **Heiner Müller: *Ein Grund zum Schreiben ist Schadenfreude* (1982)**

»Übrigens entstand der Titel HAMLETMASCHINE ganz zufällig. Es gab den Plan, alles von mir drucken zu lassen, was mit Shakespeare zu tun hatte. Da habe ich verzweifelt einen Titel gesucht, und wir kamen auf ›Shakespeare Factory‹, weil ich das so schick fand. Dann gab es noch dieses Stück, für das ich noch keinen Titel hatte, und weil ich irgendeine Illustration aus einem Buch von Duchamp drin haben wollte, ergab sich automatisch der Titel HAMLETMASCHINE. Das wurde dann so interpretiert: Hamlet/Maschine = H. M. = Heiner Müller. Diese Auffassung habe ich mit Sorgfalt verbreitet.«<sup>19</sup>

»Wenn man die HAMLETMASCHINE nicht als Komödie begreift, muß man mit dem Stück scheitern.«<sup>20</sup>

### **Heiner Müller: *Es gilt, eine neue Dramaturgie zu entwickeln* (1978)**

»Vom LOHNDRÜCKER bis zur HAMLETMASCHINE ist alles eine Geschichte, ein langsamer Prozeß von Reduktion. Mit meinem letzten Stück HAMLETMASCHINE hat das ein Ende gefunden. Es besteht keine Substanz für einen Dialog mehr, weil es keine Geschichte mehr gibt.«<sup>21</sup>

---

<sup>17</sup> Müller, Heiner: *Gesammelte Irrtümer 2. Interviews und Gespräche*, S. 170.

<sup>18</sup> Müller, Heiner: *Was gebraucht wird: mehr Utopie, mehr Phantasie und mehr Freiräume für Phantasie*. In: ders.: *Werke*. Hg. von Frank Hörnigk. Bd. 10: *Gespräche I. 1965-1987*. Frankfurt am Main 2008, S. 318-345, hier S. 321.

<sup>19</sup> Müller, Heiner: *Ein Grund zum Schreiben ist Schadenfreude*. In: ders.: *Werke*. Hg. von Frank Hörnigk. Bd. 10: *Gespräche I. 1965-1987*. Frankfurt am Main 2008, S. 224-235, hier S. 235.

<sup>20</sup> Ebd.

## Die Literatur des 20. Jahrhunderts

---

### **Wolfgang Emmerich: Kleine Literaturgeschichte der DDR (1994)**

das »schwärzeste Stück« Müllers<sup>22</sup>

### ***Deutschland ist Hamlet (1986)***

»Wer ist Hamlet? Ich habe keine Ahnung. Aber ich erinnere mich an Ferdinand Freiligraths Gedicht aus der Zeit des Vormärz. Da heißt es: Deutschland ist Hamlet. Ich glaube, daß dieser Satz heute wieder aktuell ist. Die Intelligenz ist verunsichert. Die Utopie, die Perspektive ist immer schwerer auszumachen. Die Ausläufer der Bewegung von 1968 sind schon nicht mehr wahrzunehmen. Und nun sucht man nach einer Position zwischen den Zeiten, den Epochen. In einer solchen Lage bietet sich Hamlet immer an als eine Figur, in die man seine Problem projizieren kann. Man weiß einfach nicht, welche Entscheidungen man jetzt treffen soll. In dem, was man nicht will, ist man sich ziemlich einig. Aber eine schlüssige Position gibt es nicht. Und das ist die Situation von Hamlet.«

»Meine Damen und Herren. Sie sehen den untergehenden Vertreter eines untergehenden Standes. Wir kleinen bürgerlichen Handwerker, die wir mit dem biedereren Brecheisen an den Nickelkassen der kleinen Ladenbesitzer arbeiten, werden von den Großunternehmern verschlungen, hinter denen die Banken stehen. Was ist ein Dietrich gegen eine Aktie? Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank? Was ist die Ermordung eines Mannes gegen die Anstellung eines Mannes? [...] Das Zusammentreffen einiger unglücklicher Umstände hat mich zu Fall gebracht. Gut – ich falle.«<sup>23</sup>

### **Heiner Müller: *Ich glaube an Konflikt. Sonst glaube ich an nichts (1982)***

»Mein Hauptinteresse beim Stückeschreiben ist es, Dinge zu zerstören. Dreißig Jahre lang war Hamlet eine Obsession für mich, also schrieb ich einen kurzen Text, HAMLETMASCHINE, mit dem ich versuchte, Hamlet zu zerstören. . Die deutsche Geschichte war eine andere Obsession, und ich habe versucht, diese Obsession zu zerstören, diesen ganzen Komplex. Ich glaube, mein stärkster Impuls ist der, Dinge bis auf ihr Skelett zu reduzieren, ihr Fleisch und ihre Oberfläche herunterzureißen. Dann ist man mit ihnen fertig.«<sup>24</sup>

---

<sup>21</sup> Müller, Heiner: Es gilt, eine neue Dramaturgie zu entwickeln. In: ders.: Werke. Hg. von Frank Hörnigk. Bd. 10: Gespräche I. 1965-1987. Frankfurt am Main 2008, S. 128-134, hier 133.

<sup>22</sup> Emmerich, Wolfgang: Kleine Literaturgeschichte der DDR. Erweiterte Neuausgabe. Leipzig 1996, S. 360.

<sup>23</sup> Müller, Heiner: Deutschland ist Hamlet. In: Die Deutsche Bühne 7 (1986), S. 10.

<sup>24</sup> Müller, Heiner: Ich glaube an Konflikt. Sonst glaube ich an nichts. In: ders.: Werke. Hg. von Frank Hörnigk. Bd. 10: Gespräche I. 1965-1987. Frankfurt am Main 2008, S. 175-223, hier S. 217f.

## Die Literatur des 20. Jahrhunderts

---

### **Heiner Müller: *Das mögliche Ende des Schreckens* (1986)**

»Das Wappentier der Befreiung ist der Maulwurf.«<sup>25</sup>

### **Heiner Müller: *Anmerkung zu Mauser* (1979)**

»Die erste Gestalt der Hoffnung ist die Furcht, die erste Erscheinung des Neuen der Schrecken.«<sup>26</sup>

### **Heiner Müller: *Der glücklose Engel* (1958)**

»Hinter ihm schwemmt Vergangenheit an, schüttet Geröll auf Flügel und Schultern, mit Lärm wie von begrabnen Trommeln, während vor ihm sich die Zukunft staut, seine Augen eindrückt, die Augäpfel sprengt wie ein Stern, das Wort umdreht zum tönenden Knebel, ihn würgt mit seinem Atem. Eine Zeit lang sieht man noch sein Flügelschlagen, hört in das Rauschen die Steinschläge vor über hinter ihm niedergehn, lauter je heftiger die vergebliche Bewegung, vereinzelt, wenn sie langsamer wird. Dann schließt sich über ihm der Augenblick: auf dem schnell verschütteten Stehplatz kommt der glücklose Engel zur Ruhe, wartend auf Geschichte in der Versteinerung von Flug Blick Atem. Bis das erneute Rauschen mächtiger Flügelschläge sich in Wellen durch den Stein fortpflanzt und seinen Flug anzeigt.«<sup>27</sup>

### **Walter Benjamin: *Über den Begriff der Geschichte* (1940)**

»Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt.

Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trüm-

---

<sup>25</sup> Müller, Heiner: *Das mögliche Ende des Schreckens*. In: Müller, Heiner: *Werke*. Herausgegeben von Frank Hörnigk. Bd. 8: *Schriften*. Frankfurt/M. 2005, S. 288f., hier S. 289.

<sup>26</sup> Müller, Heiner: *Anmerkung zu Mauser*. In: ders.: *Werke*. Hg. von Frank Hörnigk. Bd. 4: *Die Stücke 2*. Frankfurt am Main 2001, S. 259f. hier S. 259.

<sup>27</sup> Müller, Heiner: *Der glücklose Engel*. In: ders.: *Werke*. Hg. von Frank Hörnigk. Bd. 1: *Die Gedichte*. Frankfurt am Main 1998, S. 53.

## Die Literatur des 20. Jahrhunderts

---

merhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist *dieser* Sturm.

«<sup>28</sup>

### **Heiner Müller: *Die Hamletmaschine* (1977)**

»Ich war Hamlet«<sup>29</sup>

»*Enormous room. Ophelia. Ihr Herz ist eine Uhr*«<sup>30</sup>

»Universität der Toten«<sup>31</sup>

»Hier spricht Elektra«<sup>32</sup>

»HAMLET-DARSTELLER«<sup>33</sup>

»Ich bin Ophelia«<sup>34</sup>

---

<sup>28</sup> Benjamin, Walter: Über den Begriff der Geschichte (These IX). In: ders.: Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe. Bd. 19: Über den Begriff der Geschichte. Hg. von Gérard Raulet. Berlin 2010, S. 98.

<sup>29</sup> Müller, Heiner: *Die Hamletmaschine*. In: ders.: Werke. Hg. von Frank Hörnigk. Bd. 4: Die Stücke 2. Frankfurt am Main 2001, S. 543-554, hier S. 545.

<sup>30</sup> Ebd., S. 547.

<sup>31</sup> Ebd., S. 548.

<sup>32</sup> Ebd., S. 554.

<sup>33</sup> Ebd., S. 549.

<sup>34</sup> Ebd., S. 547.